



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

65 (9.2.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-101452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-101452)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgaben
70 Pfennig monatlich,
Dringender 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag Nr. 3.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pfg.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.
Inserates:
Die Colonne-Zeile . . . 20 Pfg.
Ankündigungs-Inserate . . . 25
Die Reklam-Zeile . . . 60

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Leserliste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 218
Billale: Nr. 816

Nr. 65.

Montag, 9. Februar 1905.

(Mittagsblatt.)

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird
keinerlei Gewähr geleistet.

Eine Debatte über Sozialreform.

[Berlin, 7. Febr.]

Im Reichstage begann heute die Beratung des Spezial-Etats des Reichsamts des Innern beim Etatstitel „Gehalt des Staatssekretärs“. Eine unheimliche Aussicht auf Dauer- und Wahlreden eröffnet sich; daneben wird ein Wettlaufen aller Parteien in sozialreformatorischen Vorschlägen erfolgen, bei denen der Industrie wahrscheinlich der Athem ausgeht. Und doch will Abg. Rösler-Deffau (freis. Bergg.) alle diese Vorschläge, die von der Sozialdemokratie noch durch andere Anträge weit übertrumpft werden, nur als „Abschlagszahlung“ angesehen wissen! — Den großen sozialpolitischen Problemen, die während dieser Tage im Reichstage gelöst werden sollen, entspricht nun keineswegs das Interesse und die Besuchsziffer der Herren Abgeordneten. Zeitweise zählt man höchstens 30 im Saal, eingerechnet der friedlichen Schläfer, die vor dem sozialpolitischen Zukunftsgemälde müde die Augen geschlossen hatten.

Mit einer zweistündigen Rede eröffnete Abg. Trimborn (Centr.) die Debatte. Nachdem er dem Reichsamte des Innern bezeugt hatte, daß es löblichen Eifer auf dem Gebiete der Sozialreform betätigt, stellte er für die Zukunft ein noch radikaleres Vorgehen als nötig hin. Die in den vorliegenden Anträgen enthaltenen Wünsche ergänzte er in verschiedener Richtung. Insbesondere bezeichnete er aber auch eine größere Bewegungsfreiheit der Arbeiter auf öffentlich-rechtlichen Gebieten, ein einheitliches Vereinsrecht und die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine als Ziele auf die er zu wünschen und er meinte, so lange die verbündeten Regierungen den Arbeitern in dieser Beziehung nicht entgegenkämen, könnten sie auch nicht erwarten, daß dieselben Vertrauen fähten. Das Tempo der Sozialreform soll so eingerichtet werden, daß sich die Zielpunkte möglichst rasch gewinnen lassen, welche in den Februar-Erlassen von 1890 aufgestellt sind. Der Abg. Rösler-Deffau (freis. Bergg.) steht als Sozialreformer gewiß auf einem weit fortgeschrittenen Standpunkte. Einige der von dem Abg. Trimborn vorgebrachten Wünsche schienen ihm aber doch zu weit zu gehen. Er bestritt im Uebrigen, indem er in anderer Hinsicht wieder mehr forderte als der Centrumsprecher, daß durch die Weiterführung der Sozialreform die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Reiches auf dem Weltmarkte verschlechtert werde, und er wollte gewisse Zeichen der Zeit und insbesondere auch den Eindruck, den sozialpolitische Reden des Grafen Hofadomsky und des Reichsfinanziers Grafen Bülowe letzten Herbst hervorgerufen, als Bürgschaft dafür nehmen, daß wir vor einer neuen Ära der Sozialreform ständen. Er schloß mit dem Wunsch, daß diese neue Ära Bülowe-Hofadomsky recht lange dauern möge. Der erste Redner von sozialdemokratischer Seite, Abg. Wurm, quittierte über das weite Entgegenkommen der beiden Vorredner damit, daß er den Abg. Rösler einen weisen Rabe nannte und den Ausführungen des Abg. Trimborn gegenüber sich auf frühere Redner der Centrumpartei berief, in deren Runde Manches anders klang, weil nicht die Wahlen bevorstünden. Wenn die beiden Vorredner hervorgehoben hatten, daß das Ausland auf dem Gebiete der Sozialreform weit hinter

Deutschland zurück sei, so glaubte Herr Wurm hieraus eine starke Stütze für seine Behauptung zimmern zu dürfen, nur weil in Deutschland eine so starke sozialdemokratische Partei bestehe, wie nirgends im Auslande, seien wir weiter. Deshalb aber müsse seine Partei immer noch stärker werden. Der Redner schien die Einsicht in die Nothwendigkeit hiervon dadurch verstärken zu können (womit er freilich nur da auf Gegenliebe stoßen dürfte, wo man auf die sozialdemokratische Fahne schwört), daß er eine Reihe von Fällen anführte, in denen seiner Meinung nach die Gewerbeaufsichtsbeamten das Umgekehrte vom Richtigen gethan. In einem Falle wurde er von dem Vertreter der badischen Regierung W r a u n eines Besseren belehrt. Auf Anderes, was er sagte, wird voraussichtlich in den nächsten Tagen zurückgegriffen werden. Um 1/2 6 Uhr trat Vertagung der Verhandlung bis zum Montag 1 Uhr ein.

Badischer Geheimrath Braun:

Herr Wurm hat den Wechsel der Leitung der badischen Fabrikinspektion zum Ausgangspunkt für einen Angriff gemacht. Der Behauptung, es sei den Gewerbe-Aufsichtsbeamten unterstellt, einen Vortrag in einem Arbeiterverein zu halten, muß ich mit dem Bestimmtheit entgegenstellen, daß ich davon gar nicht weiß. Dieser Angriff war für uns vollkommen unbekannt. Ich würde auch nicht, daß die Presse sich besonders damit beschäftigt hätte. Aber es ist ja selbstverständlich, daß die Frage, wie weit Beamte in solchen Vereinen einen Vortrag halten können, abhängt von Zeit, Ort, Person, von Umherhaltung des ganzen Vereins. In manchen gewerkschaftlichen Vereinen kommt ja die republikanische und extreme Politik, wie sie von einer gewissen Partei betrieben wird, zum Ausdruck, und derartigen Dingen darf ein Beamter in der That nicht beiwohnen. (Lachen der Sozialdemokraten.) Auf die andern Behauptungen kann ich dagegen eingehend antworten. Als die Behauptung in der sozialdemokratischen Presse erschienen war, der Minister S c h e n e l habe erklärt, wir brauchen keinen W o r t e r mehr, ist in sämtlichen badischen Blättern eine Nichtignition erschienen, nur die sozialdemokratischen nahmen sie nicht an, wonach der Minister eine solche Äußerung wieder im Wortlaut noch nach dem Inhalt gerügt hat. Es ist eine tendenziöse, verleumderische Erfindung, wenn man von der Einführung eines neuen Systems spricht. Ich kann es nur bedauern, daß Herr Wurm diese Nichtignition nicht bekannt zu sein schien, und daß er sich hier zum Spracher dieser Dinge machte. Was sodann den persönlichen Angriff auf den neuen Leiter unserer Gewerbe-Inspektion anlangt, er sei rückfällig, so bitte ich zu bedenken, daß er sich in einer Fabrikleitung im westdeutschen Gebiet das Vertrauen der Arbeiter zu erwerben verstand, daß sie seine humane Gesinnung anerkannten. Durch Agitation, durch Ausstreunungen wird künstlich ein Mißtrauen hervorgerufen und geschürt. Da von Dr. Wörchefer die Rede war, möchte ich wünschen, daß ein Wort dieses verkörpertem hochverdienten Herrn etwas mehr betätigt würde. Er hat es öfters ausgeprochen, vielleicht am deutlichsten im Jahresbericht von 1898, in welchem er den Agitatoren einen Spiegel vorhält. Er erklärt darin: „Mögen die badischen Arbeiter mit ihren Arbeitgeberern ihre Angelegenheit selber erledigen, dann wird Frieden sein. Aber wenn Agitatoren von außen kommen, die geben Anlaß zu allgemeinen Angriffen und Uebertreibungen. Sie sind den örtlichen Verhältnissen nicht gewachsen, sie sind in Unkenntnis von manchen Dingen, sie suchen mehr durch rednerische Glanzleistungen eine schablonenhafte, inhaltslose Begeisterung zu erwecken, und dieser Habituismus schadet heute noch den berechtigten Forderungen der Arbeiter. Von außen wird Verheerung betriegetragen.“ Das glaube ich, ist auch hier der Fall; es hat mir den Eindruck gemacht, als ob

Jemand, der dem neuen Fabrikinspektor nicht wohl wollte, ihm gelüstermaßen einen Reizepaf nach Baden mitgegeben hat. Und die Verheerung! Sie haben noch in Erinnerung die letzten Worte des Vorredners zwischen der besitzenden und nicht besitzenden Klasse gibt es nur Kampf, zwischen Kapital und Arbeit gibt es keinen Frieden!

Politische Uebersicht.

Mannheim, 9. Februar 1905.

Ein Fortschritt auf dem Gebiete der sozialen Medizin.

Ueber ärztliche Rechtskunde wird auf Anregung des königlichen Kultusministeriums vom „Centralkomitee für das ärztliche Fortbildungswesen in Preußen“ im Februar und März d. J. in Berlin ein Cyclus von 12 Vorträgen veranstaltet werden. Der Cyclus wird in folgender Weise gegliedert sein: I. Die rechtliche Stellung des Arztes und zwar 1. die Rechtsgrundlagen für die Ausübung der ärztlichen Thätigkeit; 2. die öffentlichen Berufspflichten des Arztes; 3. der Arzt im bürgerlichen Rechtsleben; 4. die Rechtsgrundlagen der ärztlichen Thätigkeit in wirtschaftlicher Hinsicht. II. Die Verantwortlichkeit des Arztes und zwar: 5. die Verantwortlichkeit bei Mittheilungen seitens des Arztes (mit besonderer Berücksichtigung der Rathberathung); 6. die Verantwortlichkeit bei ärztlichen Handlungen. III. Die ärztliche Thätigkeit in Beziehung zu bestimmten Gebieten und zwar: 7. der Arzt in der Armenpraxis und bei Geisteskranken; 8. der Arzt bei Privatversicherungen; 9. und 10. der Arzt bei der Beurtheilung der Erwerbsfähigkeit (einschließlich der Grundzüge der Versicherungs-gesetzgebung); 11. Arzt- und Apothekergesetzgebung. IV. Organisation: 12. behördliche Organisation des Medizinalwesens. — Die Theilnahme an den Vorträgen ist unentgeltlich, doch nur Arzten, und, soweit Platz vorhanden, auch Juristen gestattet. Nähere Mittheilungen über Art und Zeit folgen.

Zwischen De Wet und Chamberlain

Es ist in D l o r m o n t e i n zu einem scharfen Zusammenstoß gekommen. De Wet und 40 andere Buren hatten eine zweistündige Besprechung mit Chamberlain. Dem Minister wurde eine Adresse überreicht, worin nach Aufzählung einer Reihe von Beschwerden die Hebrerzeugung ausgesprochen wird, daß die Verwirklichung der Orange-Kolonie beabsichtige, den Bewohnern dieser Kolonie eine sie ruinirende finanzielle Last aufzuerlegen. Kolonienminister Chamberlain erwiderte darauf, die Adresse erwähne eine Anzahl von eingebildeten Mißständen und unbegründeten Beschwerden. In der Behandlung der Beschwerden liege nichts was eine Verletzung der Friedensbedingungen sei. Wie könnten die Buren davon sprechen, daß die Regierung ihnen keine Sympathie entgegenbringe, wenn die Regierung Tag und Nacht daran arbeite und Millionen daran verwende, im Lande Reformen durchzuführen? Chamberlain bestritt entschieden die Behauptung, daß den Buren eine sie ruinirende Last aufgebürdet werde. Wenn sie auf der Politik des Wartens beharrten, wäre es zwecklos, dem Volke, das bereits so erhebliche Geschenke ohne ein Wort des Dankes angenommen habe, noch weitere Zugeständnisse zu machen. Hieraus erkläre C h r i s t i a n D e W e t, daß sein Zusammenwirken möglich sei, so lange Piet De Wet und Christian Vorja das Volk der Buren ver-

Schloß Eichgrund.

Kriminal-Roman von Hans v. Wiesa.

(Nachdruck verboten.)

41) (Fortsetzung.)
Werner schien rasch einen anderen Plan entworfen zu haben. „Was wünschen Sie eigentlich von mir?“ begann er mit einer gewaltigen zur Ruhe gedämpften Stimme.
„Wir können doch nicht Stundenlang hier einander so gegenüber stehen? Ich darf mich in meiner eigenen Wohnung nicht von der Stelle rühren, und Sie können doch nicht ewig mit dem Revolver im Anschlag liegen, als ob ich ein wildes Thier wäre?“
„Ich sehe, Sie wollen vernünftig mit mir unterhandeln,“ erwiderte der Agent. „Setzen Sie dort den Stuhl am Fenster? Auf diesen setzen Sie sich und verlassen ihn nicht eher, bis ich Ihre Wohnung im Blick habe!“
Werner lächelte, ging aber gehorlich nach dem bezeichneteren Platze und ließ sich dort nieder.
„Ich bleibe hinter dem Tisch,“ begann Senden wieder, „bei dem geringsten Versuch aber, den Sie wagen, sich mir zu nähern, schieße ich Sie nieder!“
Werner antwortete nicht.
Senden setzte sich und legte den Arm, in dessen Hand er den Revolver schützend behielt, auf den Tisch, mit der Linken hob er die Glode von der Lampe, so daß Alles vom grellen Lichtschein überstrahlt wurde.
„Sie kennen mich?“ fragte er dann.
„Nein, ich habe Sie heute das erste Mal gesehen bei dem Herrn Justizrath, nur die Stimme fehlt.“
„Weil ich jetzt meine Augen brauche,“ bemerkte der Agent, „Sie errathen aber wohl, mit was für einem Manne Sie es zu thun haben!“
„Ich vermute mit einem Polizeibeamten.“

„Benüthigen mit Jemandem, der das Recht hat, Ihre Wohnung auch ohne Ihr Wissen zu betreten und Nachforschungen anzustellen.“
„Die Polizei hat bereits eine Hausdurchsuchung bei mir vorgenommen, Alles umgedreht und durchschnüffelt,“ erwiderte der Andere mit aufsteigendem Horn, „aber — Sie verzeihen —“, Werner lächelte wirklich harmlos, „mit demselben Recht könnte bei dem Herrn Polizeidirektor selbst nachgeforscht werden, es würde dasselbe Tadel herauskommen: Nichts.“
Senden antwortete darauf nicht. In seinem Herzen brannte jetzt die Sorge um Ruth. Wie war es möglich, daß Werner hier in seine Wohnung gelangen konnte, ohne daß das verlässige und erfahrene Mädchen ihn gesehen hat und den Vater gewarnt? Das war es, was er zuerst erfahren mußte.
„Sie haben aber schon bei dem Justizrath Verdacht gegen mich gefaßt, wie? Sie könnten sonst unmöglich schon hier sein.“
„Das ist richtig,“ erwiderte der Andere, „und zu verwundern ist es nicht. Seit dem Morde in Eichgrund ist die Polizei auf Schritt und Tritt hinter mir her, ich weiß es, obwohl man die Beobachtung sogenannten Geheimpolitischen übergeben hat. Ich muß der Verdächtige sein und wenn ich's nicht bin, muß ich dazu gemacht werden, denn den eigenen Bruder der gnädigen Frau vor das Schwurgericht zu bringen, das ruht den Herrn Richtern sauer.“
„Wir wollen nachher einmal darüber weiter sprechen, bringen Sie vor, was Sie zu Ihrer Entlastung anführen können“, unterbrach ihn der um sein Kind besorgte Vater, „aber jedenfalls ist es ein Zeichen großer Gewandtheit, nein, einer wirklich erstaunlichen Verschlagenheit, mich, einen alten, d. h. in solchen Dingen erfahrenen Mann hier zu überführen, ohne daß mein Strohdeckchen von Ihrem Kommen Kenntniß genommen hat.“
„Gewandtheit? Verschlagenheit?“ verteidigte sich jetzt Werner eifrig, „ich bitte Sie, was gehört denn dazu große Verschlagenheit? Diese ganze Komödie bei dem Justizrath mußte mir, der ich natürlich nichttraulich und ängstlich geworden bin, sagen, daß man wieder eine Teufel mit mir im Schilde führt. Unter einem dringenden Vorwande habe ich mich vor Schluß der Amtsstunden aus dem Bureau

entfernt, ich eile hierher, sehe nicht in meiner Wohnung. . . Hollas, denk ich, wer hat denn hier Etwas zu suchen? Den mußt Du überreden. Ich gehe durchs Vorderhaus, bitte die Dienstmädchen meiner alten Wirthin mich einmal durch Ihre Zimmer gehen zu lassen, von dort kam ich zu meiner tauben Alten und so hierher! Was ist denn dabei für eine Verschlagenheit?“ Senden athmete auf.
„Jedenfalls ist es Ihnen gelungen, mich mitten in meiner Arbeit zu finden.“
„Meine Schränke und Fächer zu öffnen,“ fuhr der Schreiber erregt auf, „was suchen Sie denn?“
„Ich suche eine Uhrkette, an der eine Münze abgerissen ist, es muß noch ein Rest der kleinen Kette an dem Anker vorhanden sein.“
„Warum?“
„Ich habe an einem für mich interessanten Ort eine Verlorenen Münze gefunden. . .“
„Und diese Münze soll ich verloren haben?“
„Das möchte ich eben feststellen.“
„Zeigen Sie mir vielleicht einmal den werthvollen Fund?“
Der Agent griff mit der linken Hand in die Tasche und brachte nach einiger Zeit die Marienmünze zum Vorschein. Er hob sie, mit zwei Fingern umschließend, ins helle Licht der Lampe.
„Hier!“
Werner warf einen scharf prüfenden Blick hinüber, dann lachte er. —
„Wenn Sie Numismatiker wären, so wüßten Sie, daß diese Münze sehr häufig vorkommt, auch ich besitze eine solche.“
„Sie besitzen sie noch?“
„Selbstverständlich, warum nicht?“
„Sie können sie mir zeigen?“
„Wenn es Ihnen Spaß macht, gewiß.“
Werner erhob sich dabei von seinem Stuhle und griff in die Westentasche.
„Bleiben Sie ruhig sitzen,“ klang es in drohendem Tone von dem Tisch herüber, „ich habe vortreffliche Augen!“

trären. Er würde nicht rufen, bis er eine Rebellion hervorgerufen habe, aber nicht eine bewaffnete, sondern eine Rebellion der Agitation und der Unzufriedenheit gegen die Regierung.

Deutsches Reich.

* Karlsruhe, 8. Febr. (Der Großherzog) sandte der Wittve Delbrücks folgendes Telegramm: Die Großherzogin und ich nehmen den innigsten Anteil an dem so schmerzlichen Verlust Ihres verehrten Gemahls. In treuem Mitgefühl theilen wir von Herzen Ihre tiefe Trauer. Möge Gottes Gnade Ihnen Kraft geben, die schwere Prüfung zu tragen. Sie wissen, daß ich in großer und entscheidender Zeit mit dem theuren Entschlafenen oft und viel in treuer Arbeit verbunden war und daher ihm das dankbarste Andenken bewahre. Seine Wirksamkeit war viel größer und bedeutungsvoller, als demmalen öffentlich bekannt, sie wird hoffentlich noch in ihrem ganzen Werthe erkannt werden. Friedrich, Großherzog von Baden. — Staatsminister v. Brauer telegraphierte: Tief erschüttert erlaube ich mir, Eurer Exzellenz zugleich im Namen der Großherzoglichen Regierung herzlichste und innigste Theilnahme auszusprechen. Die Verdienste Ihres Mannes, der an der Seite des großen Staatsmannes in einer großen Zeit für Deutschlands Ruhm und Einigkeit wirkte, werden im Vaterlande unvergänglich fortleben. Dem edlen Menschen wird jeder, der ihn kannte, ein treues Andenken bewahren.

× Wörzheim, 8. Febr. (Die hiesigen Fabrikanten) scheinen endlich gegen die maßlosen Exzesse der sozialdemokratischen Agitatoren energisch Front machen zu wollen. In einem Aufruf heißt es: „Sind wir Fabrikanten denn solche Schlafmühen, daß wir uns alles das bieten lassen, erzeugt denn nicht endlich Druck auch Gegenruck? Es ist traurig, daß nicht schon längst die Fabrikanten sich zusammengeschlossen haben, um als geschlossene Organisation den Kampf mit diesen Elementen aufzunehmen. Solange diese Schreier es nur mit den Einzelnen zu thun haben, können sie sich ja Alles erlauben und erlauben sich auch Alles. Stehen sie aber einmal dem organisierten Fabrikantenthum gegenüber, dann dürfte die Sache doch ein anderes Gesicht bekommen. Hier müssen alle politischen Gegensätze schweigen, denn es gilt eine Organisation zu schaffen, die berechtigten Forderungen und Wünsche unserer Arbeiterschaft anerkennt und durchführt, unberechtigte aber auch ganz entschieden zurückweist. Keiner stehe zurück und denke vielleicht, mich hat man in Ruhe gelassen. Morgen schon kann die Reibe an ihn kommen. Haben denn nur die Arbeiter das Recht sich zu organisieren? Müssen nicht vielmehr auch die Fabrikanten, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, sich zusammenzuschließen und sich ihrer Haut wehren? Darum auf, ihr Fabrikanten, vereinigt euch und zeigt, daß ihr es nachgerade satt habt, euch von einer Handvoll Schreier terrorisiren und beschimpfen zu lassen. Der größte Theil der Arbeiterschaft weiß, wie schwer heutzutage auch der Fabrikant zu ringen hat, um nicht unterzugehen, und erkennt es an, daß schon viel geschehen ist, das Loos der Arbeiter zu verbessern. Fast jeder Fabrikant wäre in der Lage, Arbeiter zu entlassen. Er thut es nicht, weil er dazu zu anständig ist, und legt sich lieber Opfer auf, um seine Leute nicht brotlos werden zu lassen.“ In nächster Zeit findet eine Versammlung statt, in der die Organisation der Fabrikanten in die Wege geleitet werden soll.

* Berlin, 8. Febr. (In parlamentarischen Kreisen) hält man die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß das Arbeitspensum des Reichstages noch vor Ostern erledigt werden könnte, so daß der Schluß der Reichstagsession zu Ende dieses Zeitpunktes erfolgen kann. Das Zustandekommen der Vorlagen über die Krankenversicherungsnovelle und die kaufmännischen Schiedsgerichte erscheint dabei allerdings in hohem Grade zweifelhaft. — Es wäre sehr zu bedauern, wenn sie dem frühzeitigen Schluß zum Opfer fielen.

— (Im Abgeordnetenhaus) ist am Samstag eine national liberale Interpellation eingegangen betreffend Aufhebung der Gerichtsferien. Alsbald wurde die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern beim Titel Ministergehalt fortgesetzt in Verbindung mit dem Antrag Barth, welcher Einföhrung der geheimen Stimmabgabe und Neuordnung der Wahlkreise in Preußen will. Nach längerer Debatte wurde der Titel Ministergehalt genehmigt. Der Antrag Barth wurde abgelehnt. Eine Reihe weiterer Titel gelangte gleichfalls zur Annahme. Montag keine Vorlagen und Fortsetzung der Staatsberatung.

— (Zum Morde in Konig.) Nach einer Meldung der „Danziger Zeitung“ soll es einem Arzte gelungen sein, wichtiges neues Material zu der Winter'schen Mordsache in Konig von einem Zeugen zu ermitteln, der bisher nicht vernommen worden ist. Die Mittheilung führt zum Theil auf ganz neue Spuren.

„Gardon, ich hatte vergessen, daß ich hier Gefangener bin. Aber ich hoffe, daß Sie mich bald verlassen, wenn Sie sehen, daß bei mir keine Wespen zu holen sind.“

„Sie wollten mir die Münze zeigen.“

„Nichtig! Hier bitte!“

Zur Hebräerfrage sendete Berner in der That ein gleiches Exemplar derselben Münze. Sie war in üblicher Weise an dem Oaken der Urtexte befestigt.

Es scheint ein gleiches oder ähnliches Exemplar zu sein, soweit ich es von hier beurtheilen kann,“ nahm er dann das Wort, „aber Sie sagten selbst, daß diese Münze viel verbreitet ist. Sie selbst sind, wie ich gefunden habe, Sammler von Münzen, es ist darum auch möglich, die verloren gegangene durch eine andere zu ersetzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— Ueber Milliarden plaudert die Wiener „Zeit“ in einem Briefe aus Venedig wie folgt: Wall Street; hier in der kurzen schmalen Schlucht zwischen kummeltragenden Häusergruppen herrschen die Männer, die einzig aus Liebe zum materiellen Gewinn arbeiten, die Männer, die transkontinentale Bahnen bauen, die erdbahnführende Ersten fortschaffen, Berge durchbohren, Wälder fällen, Städte gründen. Wall Street ist das Barometer von Amerikas Wohlstand. Hier münden Ströme von Gold zu Zeiten der Panik, und Wäpchen davon verlaufen sich zurück in die untersten Schichten. Monte Carlo ist ein bloßes Spielplatz, verglichen mit den Spekulationen in Wall Street, wo Tag für Tag Millionen gewagt werden. Am tollsten Tage verfloßen im Jahre 1893 der Umsatz 1600 Millionen Kronen. Seitdem sind die Bahnen, mühenhafte Erbauer. Heute ein junger Bursche, wandert von England nach Kalifornien, wird Bergmann, Ackerbauer, Farmer, Vertriebsmann, Zeitungsbesitzer. Von Virginia bringt er 50 000 Kronen nach San Francisco und macht daraus durch Minenspekulationen 750 000. Das Glück ist gegen ihn, er verliert Alles. Trotzdem bevorzugen es, zur Minenbörse zurück-

— (Der erste Kongress der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“), deren Konstituierung im Oktober v. J. in Berlin stattfand, wird am 9. und 10. März in Frankfurt a. M. abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Die Strafbarkeit der Gesundheitsgefährdung durch Geschlechtskrankheiten; Referent Professor Dr. v. Vitzl, Berlin-Charlottenburg. 2. Die civilrechtliche Bedeutung der Geschlechtskrankheiten; Referent Professor Dr. Heltwig, Berlin. 3. Wie können die Ärzte durch Belehrung der Gesunden und Kranken der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten fernern? Referent Dr. med. Neuberger-Kürnberg. 4. Das Wohnungswesen und die Prostitution; Referent Medizinalrath Pfeiffer-Hamburg. 5. Nach welcher Richtung läßt sich die Reglementirung der Prostitution reformiren? Referent Professor Dr. Reißer-Breslau und Fel. Poppritz-Berlin. — Anmeldungen zur Theilnahme nimmt die Geschäftsstelle der Gesellschaft, Berlin W., Potsdamerstraße 20, entgegen.

Ausland.

* Belgien. (Eine Landkonzession in China), so meldet das Blatt „Metropole“, habe Belgien im Norden von Tientsin am rechten Ufer des Peiho erhalten. Die deutsche Eisenbahn in Schantung durchquere die Konzession. Belgien habe den Deutschen das für den Bau der Eisenbahn erforderliche Gebiet als Entgelt für die ihm gewährte Unterstützung abgetreten. Die Tracenlegung der Sumpfe habe begonnen und es sei der Plan zur Anlage von Straßen durch die Konzession in Ausarbeitung begriffen.

* Frankreich. (In dem Prozesse gegen die Araber) in Montpellier, welche sich im Dorfe Marguerite und in der Umgebung empörten, sprach das Gericht 80 Angeklagte frei, 4 weitere Angeklagte wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, 7 Angeklagte erhielten Zwangsarbeit von 5 bis zu 15 Jahren, 2 Juchthaus von 5 Jahren und 5 eine Gefängnißstrafe. Den übrigen Angeklagten wurden Aufenthaltbeschränkungen auferlegt.

— (Zur Wiederaufnahme der Drehsus-Affaire) Wie mitgetheilt wird, wird Jaurès bei Besprechung der Drehsus-Affaire in der Kammer den Beweis erbringen, daß der Serbe Gzernuschi, welcher im Prozesse zu Rennes als Belastungszeuge auftrat, für seine Aussagen bezichtigt worden ist, ferner daß das den Richtern vorgelegte gefälschte Schriftstück denselben durch die Gattin des Generals Saint Germain übermittelte worden ist. Weiter soll bewiesen werden, daß ein früherer Mitarbeiter des Obersten Henry, welcher Kenntniß von den Fälschungen hatte, ermordet worden ist.

Zur Affaire am sächsischen Hof.

* Wien, 8. Febr. Das „Armenblatt“ veröffentlicht eine Interredung seines Spezialcorrespondenten in Dresden mit dem sächsischen Minister des Königl. Hauses v. Seydewitz. Der Minister erklärte: Der Hof und das Ministerium sind durch die Nachricht von der Trennung der Kronprinzessin von Professor Giron ebenso überrascht worden, wie das Publikum, umso mehr, als sie nur aus den Zeitungen über diese neue Phase der Angelegenheit informiert sind. Weder der Hof, noch das Ministerium, noch der projektvollmächtigte Anwalt des Hofes haben bis heute Mittag eine offizielle Mittheilung von Dr. Lehme über den Abbruch der Beziehungen und die Abreise Giron aus Genua erhalten. Allerdings sei richtig, daß der Prozeßanwalt der Prinzessin, Dr. Lehme, wiederholt bei seiner Klientin in Genua weilt, um seinen Einfluß für die Lösung der Beziehungen geltend zu machen und der Prinzessin die Forderungen des sächsischen Hofes bekannt zu geben. Auch mit Giron habe Dr. Lehme wiederholt Unterredungen in diesem Sinne gehabt, doch nie im Auftrage des sächsischen Hofes, als dessen Vertreter nur Justizrath Adner fungire. Vor drei Tagen reiste Dr. Lehme nach Genua ab, um mit dem Vater vor dem letzten Ehestrennungstermin am 11. Februar die letzte Unterredung zu pflegen, doch habe er auch diesmal kein Mandat von Seiten des Hofes. Der Minister bezeugt die Behauptung, der sächsische Hof habe Giron durch eine namhafte Summe zum Abbruch der Beziehungen zur Kronprinzessin bewegen, als vollständig unrichtig. Der sächsische Hof habe niemals mit Giron verhandelt, sondern sich nur mit der Kronprinzessin und von ihr den Abbruch der Beziehungen verlannt, niemals von Giron; am allerwenigsten sei es dem sächsischen Hofe eingefallen, Giron selbst darum zu bitten. Daraus ergebe sich auch die Antwort auf die Frage, ob die erste Ehestrennungshandlung aus dem Grunde verweigert wurde, die Höhe der finanziellen Entschädigung Giron festzusetzen. „Keine subjektive Auffassung“, sagte der Minister, „geht dahin, die Kronprinzessin begünstigt

tiefe Reue zu fühlen, erkennt allmählich die wahre Natur Giron und will ihn los sein.“ Auf die Bemerkung, daß es zur Trennung von Giron nicht eines Anwalts bedürft hätte, erwiderte der Minister, die Kronprinzessin fürchtete vielleicht den Einfluß Giron und wählte die Anwesenheit eines Anwalts zur entscheidenden Aussprache mit Giron, um nicht ohne männlichen Schutz zu sein. Für den Hof und für die Beurtheilung des Geschickes sei die neueste Wendung vollkommen belanglos, denn der Hof sehe nicht auf dem Standpunkt, es sei jetzt Alles gut, nachdem die Prinzessin mit Giron gebrochen habe. Das Gerichtsverfahren werde seinen ordnungsmäßigen Weg nehmen. Der letzte Termin unwiderruflich am 11. Februar statt. Das Gericht werde sich jedoch nur mit der Frage beschäftigen, ob das vorliegende Beweismaterial genüge, auf Trennung der Ehe zu erkennen, keinesfalls aber, wie behauptet worden sei, mit der Festsetzung der Höhe der jährlichen Alimane der Kronprinzessin; hierüber hätten allein die Höfe in Dresden und Salzburg zu entscheiden.

* Brüssel, 7. Febr. Giron ist heute Abend hier eingetroffen. Dem „Petit Bleu“ zufolge erklärte er, für sein zukünftiges Verhalten würden lediglich die Entschlüsse der Prinzessin Luise maßgebend sein.

* Dresden, 7. Febr. Das Gesuch der ehemaligen Kronprinzessin Luise, ihren erkrankten Sohn besuchen zu dürfen, ist heute Mittag im Ministerrath unter dem Vorbehalt des Königs in ernsthafte Erwägung gezogen worden. Man kam jedoch zu dem Entschluß, daß eine Rückkehr der Prinzessin auch zu einem ganz kurzen Besuch keinesfalls angängig sei. Die Prinzessin erwartet in Genua den Bescheid. Alle Gerüchte, daß sie schon unterwegs oder gar schon in Dresden sei, sind daher unbegründet. Auf den Gang des Prozesses wird die Trennung von Giron keinen Einfluß haben.

— (Berlin, 7. Febr. Aus Salzburg wird berichtet: Der toskanische Hof stellt jetzt jede Kenntniß von dem Plan einer Reise der Prinzessin Luise nach Salzburg in Abrede. Ein Briefwechsel der Prinzessin mit ihrem Eltern habe seit ihrer Abreise nicht stattgefunden. Die Großherzogin sandte nur zweimal Nachrichten über die Krankheit des Prinzen Christian an Vahenau. Zur Zeit liegt kein Entschluß der Prinzessin um eine Zusammenkunft mit ihren Eltern vor. Die Großherzogin glaubt aber, daß die Wittve um eine Zusammenkunft in einem Oratorio gehandelt werden würde und auch dies wolle sie vermeiden. Ferner meldet ein Telegramm aus Wien, daß die Trennung der Prinzessin Luise von Giron zu spät erfolgt sei. Vor dem 28. Januar, dem Dresdener Verhandlungstermin wäre ein Arrangement noch möglich gewesen, daß die Kronprinzessin ihre Kinder hätte sehen können.

— (Berlin, 8. Febr. Wie dem „Kokal-Anzeiger“ aus Brüssel telegraphirt wird, hat Giron einigen seiner Freunde mitgetheilt, daß die Trennung von der Prinzessin Luise nur eine augenblickliche sei, hervorgegangen aus seinem Wunsche, die Prinzessin aus ihrer zweifelhaften Lage so schnell wie möglich befreit zu sehen. Was die Prinzessin für die Zukunft beschliesse, sehe ihr allein anheim.

* Brüssel, 8. Febr. Giron, der gestern von Paris kommend, hier eintraf, stieg bei einem seiner Freunde ab, da sich seine Familie infolge seines Verhältnisses mit der Prinzessin Luise von ihm losgelöst hat. Gleichzeitig mit ihm soll ein sächsischer Geheimpolizist zu seiner Beobachtung eingetroffen sein.

Von der sächsischen Kronprinzessin, welche immer reges Interesse für Kunst und Literatur beibehält, werden jetzt mehrere Gedichte bekannt, die zwar nicht gerade poetische Meisterwerke sind, die aber immerhin die Prinzessin als feinfühlende Frau zeigen. Wir geben nachstehend einige von diesen Gedichten wieder.

Sensucht

Ich, wie geht geheimnißvolles Sehnen
Mich gewaltsam zu Dir hin?
Warum fällt mein Auge sich mit Thränen,
Wenn getrennt ich von Dir bin?

Zurückbar ist das Leid, das ich ertrage,
Unerschütterbar scheint das Ziel,
Nie doch läßt du Hören eine Klage,
Da ich mein Leid getrost ertragen will.

In meinen Augen kannst allein du's lesen,
Denn frei allein ist nur mein Blick,
Versteht du's nicht? . . . so ist's ein Traum gewesen,
Ein Traum von meines Lebens schönstem Glück.

zusehen und in ein paar Jahren hat Keene ein Vermögen von 25 000 000 Kronen, geht nach New York und verdoppelt es. Eine mühselige Hauspekulation macht ihn bankrott, und er hat jetzt ebenso viele Schulden — es war eine bittere Zeit für ihn, er war gemeinlich, vergesslich. Aber er dachte abermals seinen Weg aufwärts zu klumpen, daß die Panik von 1893 dotans und gewann sein Vermögen zurück. Vor zwei Jahren leierte er das große Hausmannöver ein, das seinen Gipfel noch nicht erreicht hat. Ein dernachlässigtes Bahnpapier nach dem andern trieb er in die Höhe, und am Nordern Pacific-Paniklage machte er allein ein nach Millionen jährendes Vermögen. — J. J. Hill, der große Bahnbauer des Westens, war der Sohn eines kanadischen Farmers und hatte Schwierigkeiten zu schleppen. Am Wege verschätzte er einmal ein paar Hötner, und als er einige Monate später zurückkam, fand er ausnehmend reichen Weizen. Das erweckte in ihm den Wunsch, das Land zu erschließen, und nicht viele Jahre später legte er seine Schienen über die Berge. Das er für den Nordwesten geworden ist, das ist Goult für den Südwesten. Einer der wenigen „gebotenen Millionen“ ist W. R. Vandervoort, jetzt der Direktor von 50 Korporationen, davon 50 Eisenbahngesellschaften. Die beiden Eisenkünige Carnegie und Field waren einst in Streit gerathen, und wenn sich je ein Dritter gestreut hat, so war es Abolaf Dill, der Mann, der sie versöhnte und dafür 5 Millionen Kronen bekam. Der Name Rockefeller ist gleichbedeutend mit Oel, und was er für das Oel ist, das sind die Davenporteyer für Zucker. Sie haben diese beiden Bedürfnissehändler zu einem Preisdominanz herabgedrückt und sich daneben ein über alle Träume des Weizes reichendes Vermögen erworben. Alle Welt weiß, daß Charles A. Schwab, das Haupt des Stahltrahns, das höchste in einem Beamten besetzte Gehalt bezieht; die genaue Höhe wird allerdings durch den Erfolg des Trahns bestimmt, doch ist sie immer in der angenehmen Nachbarschaft von 5 Millionen Kronen. An der Spitze der reichsten Bank (mit 1250 Millionen Kronen Depositen), der National City Bank, steht Herr Stillman. Die Morgan-Bank

bringt die künftigen Führer der Finanzwelt zur Reife: Jack Morgan verwalter die Londoner Geschäfte, während Perkins, nach vor wenig Jahren ein Versicherungs-Agent, Morgans rechte Hand geworden ist.

— Physiologische von der Luftschiffahrt. In einem festlichen Vuhse, das Dr. Franz Linte unter dem Titel „Moderne Luftschiffahrt“ (oben veröffentlicht hat (Berlin, Alfred Schall), werden in einem Kapitel auch die physiologischen Erscheinungen bei Hochfahrten ausführlicher besprochen. In der letzten Zeit sind mehrfach physiologische Untersuchungen der Höhenkrankheit vorgenommen worden, deren Resultate in Luftschiffreisen mit Spannung erwartet werden. Linte weist besonders darauf hin, daß die Höhe auf verhältnißmäßig Menschen so beruht, wofür diese Untersuchungen hoffentlich eine Erklärung bringen werden. Der Begriff der „Hochfahrt“ ist nicht genau definiert. Ein Luftschiffer, der sich nicht mehr als 2000 Meter erhoben hat, wird 4—5000 als hoch bezeichnen, während wissenschaftliche Ballonfahrer, die es stets auf 5—6 Kilometer, oft aber 7 und 8 gebracht haben, auf die ersten 5 Kilometer geringfügig herabschauen. Linte möchte als Hochfahrten solche ansehen, bei denen die physiologische Wirkung der Höhe auf den menschlichen Organismus sich bemerkbar macht. Das scheint nicht allein von der Körperkraft und Widerstandsfähigkeit der Einzelnen abzuhängen, sondern tritt ganz individuell auf. Es gibt gesunde Menschen, die nicht höher als 3000 Meter steigen können, während andere, die als militär- und tropenuntauglich befunden wurden, die größten Höhen am besten ertragen haben. Der normale Mensch, der nach nicht an Hochfahrten herabgenommen hat, fällt über 4000 Meter, das heißt Berg schneller Kopf als sonst, er kann eine gewisse Schilfrigkeit konstatiren, die Glieder werden ihm schwer; er ist zu träge, einen Gedanken zu fassen und ihn durchzuführen. Wenn man sich etwas ruhig verhält und dann mit Gewalt aus der Beherrschung herandrückt, lassen die ersten Anzeichen der Höhenkrankheit nach. Bei heftigem Steigen stellt sich ein leeres Gefühl im Kopfe ein, das zu Schwindel ansetzt. Kalter Schweiß bedeckt die Stirn und man bricht übermäßig zusammen, wenn man nicht zu der Souveränitätshaltung greift. Ein Edelweiskinder entläßt mehrere hundert Liter Sauerstoff unter 100—200 Atmosphären Druck; von ihm ausgehende Schilfrichte, die in

Was ich geträumt.

Kardener, August 97.

Was's Wirklichkeit, was es im Traum? Da ich von weichen Hügeln leicht getragen, Durchschwebt den unermesslich weiten Raum Den Sternen zu, die schimmernd vor mir lagen!

Ein unbeschreiblich Sehnen fällt mein ganzes Wesen: Wäd jedem Herz zu bringen, das mich kennt, Und im geheimnisvollen Glanz der Augen dann zu lesen Den schönsten Dank, den man die Liebe nennt!

Und träumend schwebte ich zur Erde nieder, Die schweigend ruht in sternenheller Nacht, Durch meine Seele zogen leise Kieber, Mir war's, als hättest du an mich gedacht!

Entsagung.

Du hast mit ruhlos heiligem Schrein Ein Herz erträumt, das dich so ganz verlor, Ob du's gefunden? ob das Aug' voll Thränen Mühsal's du wendest und es mich dann fand?

Glück gibt es nur im schmerzlichen Entzagen, Pflicht macht das Schwere dir nicht schwer, In deines jungen Lebens sonnig schönsten Tagen Trau' keinem Glück, es läßt dich kalt und leer.

Träumst dann dein Herz von stillen Glückesstunden, Raslos sie suchend strebst du himmelwärts, Im Schaffen hat dein Geist sein Glück gefunden, Doch ist dein Ziel — und müchtig sei dein Herz!

(Frankf. Zig.)

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 9. Februar 1903.

Das neue Statut des hiesigen Hoftheaters. (Schluß.)

§ 15. Zur Abwesenheit des Intendanten von mehr als acht-tägiger Dauer ist die vorherige Zustimmung der Kommission, bei längerer Abwesenheit die vorherige Anzeige an den Vorsitzenden erforderlich.

Bei vorübergehender, aber voraussichtlich länger als acht Tage währendender Abwesenheit — auch in den Theaterferien —, Krankheit oder sonstiger Verhinderung des Intendanten bestimmt die Kommission nach Anhörung des Intendanten die Vertretung desselben.

§ 16. Die Theaterkommission ist gehalten, jeweils im Monat Dezember eines jeden Jahres einen Vorschlag für das nächste Theaterjahr dem Stadtrat vorzulegen, behufs weiterer Behandlung und Einholung der Genehmigung des Bürgerausschusses.

Von der Verwaltung des Hoftheaters durch den Intendanten. § 17. Dem Intendanten steht die gesamte Verwaltung und Leitung des Theaters als obersten Beamten zu, mit den durch dieses Statut festgesetzten Beschränkungen.

Das gesamte am Theater wirkende Personal und Verwaltungspersonal einschließlich des Kassens- und Rechnungsführers ist demselben unmittelbar untergeordnet und hat seinen Anordnungen Folge zu leisten.

§ 18. Dem Intendanten liegt ob, die in § 14 genannten Gegenstände vorzubereiten und auf Wunsch des Vorsitzenden in den Sitzungen der Kommission hierüber vorzutragen. Dem Intendanten steht letzteren Falles beratende Stimme zu.

§ 19. Der Intendant hat für den Vollzug aller Kommissionsbeschlüsse, welche ihm zur Kenntnis gebracht werden, zu sorgen, soweit solcher nicht nach Maßgabe dieses Statuts zur eigenen Zuständigkeit der Kommission gehört.

§ 20. Der Intendant ist innerhalb der Schranken des § 14 Ziff. 6, 7 und 8 befugt, im Rahmen der im Vorschlag jeweils hierfür festzusetzenden Haushaltssumme das Recht zur Aufführung neuer Bühnenwerke zu erwerben, dergleichen die städtische Einrichtung neuer oder neuinstandsetzter Stüde vorzunehmen und Verträge über Gastspiele abzuschließen.

§ 21. Der Intendant ist verpflichtet, sämtliche zur Aufführung bestimmten Bühnenstücke behufs vorgängiger Vornahme der in § 37 vorgesehenen Prüfung dem hiesigen von Seiten des Ministeriums beauftragten Kommissar vor Erwerbung des Aufführungsrechtes mitzutheilen.

§ 22. Die Rollenbesetzung der Opern und Schauspiele gehört zur Zuständigkeit des Intendanten.

§ 23. Dem Intendanten steht die endgültige Feststellung des Spielplans zu, welcher für die folgenden 4 Wochen im Voraus ausgearbeitet werden soll.

§ 24. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Hausballe des Theaters ist der Intendant insbesondere verpflichtet.

§ 25. Die Theaterkasse wird unter Verantwortlichkeit des Intendanten geführt von einem Kassens- und Rechnungsführer.

ein Bariumnitrat oder eine Nasse endigen, bindet man vor Mund und Nase. Ein Nanometer gestattet den Druck zu kontrollieren, unter dem der Sauerstoff ausströmt. Die ersten vollen Atemzüge wirken wie ein Wunder. Neues Leben durchdringt den erschöpften Körper, die Kräfte kehren wieder, man fühlt sich fest auf den Beinen, die vorher zu versagen drohten; auch die geistigen Funktionen beginnen von neuem und man ist wieder Herr seines Willens. Der unheimliche Mangel an Energie ist das Charakteristische an der Höhenkrankheit. Auch unsere „höchsten“ Hochalpen, Dr. Siring und A. Person, konnten in zehn Kilometer Höhe trotz ununterbrochener Sauerstoffatmung sich nur mit unerschütterlicher Anstrengung dazu aufschwingen, Beobachtungen der Instrumente vorzunehmen. Nur durch gegen-seitige Ermahnungen, daß die Fahrt unter großem Aufwand von Geldmitteln vorgekommen sei und sie den Aufstieg hätten, hier oben das zu messen, was noch Niemand zuvor gemessen habe, konnten sie sich ermannen, das Barometer auszugeben und die Stände zu notiren. Der einzige Gedanke ist: Nur ruhig schlafen. Das könnte aber leicht ein Schicksal werden, denn es kein Erwachen mehr gäbe, wie bei dem Gefährten Tissandiers, den Franzosen Ebel und Crocé-Spinelli, die 1875 in ca. 8200 Meter Höhe wahrscheinlich an Asphyxie starben, nach anderen Berichten ertranken oder erstickt sind. Die Krankheitserscheinungen sind in Folge des Sauerstoffmangels, der mit der Höhe stark zunimmt, jedoch nur selten unter 4000 Meter fühlbar wird, und des geringen Luftdrucks. Sollte es gelingen, Luftdicht verschlossene Gondeln zu konstruieren, die durchsichtig, leicht und biegsam sind, so kann nichts mehr hindern, noch größere Höhen zu erreichen, als Verlon und Siring es 1901 mit Lebensgefahr und Aufzeichnung aller Kräfte fertig bekommen haben. 10 800 Meter ist bisher Weltrekord. Es scheint fast, als ob bei den Wirkungen der Höhe das Temperament mitspreche, indem lebhaftere Menschen größere Höhen betreten können. In mittleren Höhen hat man umso weniger Beschwerden, je mehr die Aufmerksamkeit durch allseitig Manipulationen, Beobachtungen und Untersuchungen in Anspruch genommen ist. Eigentümlich ist auch, daß man sich nach der Landung auf einzelne Vorwommnisse während der Hochfahrt nicht mehr zu entsinnen vermag und nicht angeben kann, was Alles vorgekommen ist. Wenn nicht das Beobachtungsprotokoll vorhanden wäre, würde man die Zeit, die man in der großen Höhe verbracht hat, freilich unterschätzen.

§ 35. Die Disziplinargewalt über das gesamte Theaterpersonal steht dem Intendanten zu. Der Refus gegen die Straf-erkenntnisse des Intendanten geht durch Vermittlung des Großh. Hofkommissars, welcher die etwa weitere erforderlichen Erhebungen veranlaßt, an Großh. Ministerium. Der Intendant ist berechtigt, Mitglieder, welche sich Disziplinärergehen zu Schulden kommen lassen, vorläufig sofort ihres Dienstes zu entheben.

Die Entlassung von Mitgliedern des Theaterpersonals im Disziplinärweg, und Disziplinäres Einschreiten gegen den Kassens- und Rechnungsführer, soweit hiezu nach § 22 nicht der Stadtrat zuständig erscheint, bedürfen der vorherigen Zustimmung der Theaterkommission. Derselben sind auch die sonstigen Disziplinär-, Straf- und alle Refus-erkenntnisse zur Kenntnissnahme mitzutheilen.

Oberaufsicht.

§ 38. Der Großh. Hofkommissar hat, ohne Einmischung in die Verwaltung, alle der Zuständigkeit des Großh. Ministeriums vorbehaltene Angelegenheiten zum Gegenstand seiner Beobachtung zu machen und, wenn er dies für dienlich findet, hierauf bezügliche Berichte und Anträge an das Ministerium zu richten.

Seine Aufgabe besteht ferner darin, soweit als möglich, die Beziehungen der Theaterverwaltung und des Stadtrates zum Großherzoglichen Hofe und dem Ministerium bezüglich auf die Angelegenheiten des Mannheimer Hoftheaters zu vermitteln.

Eine Schwarzwälder Gismischerin vor Gericht.

I.

S. u. H. Freiburg, 7. Febr.

Vor dem hiesigen Schwurgericht gelangt am Mittwoch kommenden Woche ein Gismord-Prozess zur Verhandlung, der wiederum die Eifersucht eines unheimlich gewordenen Ehemannes durch die eigene Frau zum Gegenstande hat und der angesichts der That-sache, daß die Angeklagte bereits wegen eines anderen Gismordverfuches hinter Schloss und Riegel sitzt, und eines dritten an ihrer Tochter ausgeführten Gismordversuchs hart verdächtig ist, einen äußerst sensationellen Anblick erhält. In den 80er Jahren lebte in der badischen Grenzstadt Lörrach ein Beamter Namens Griesbaum, dessen Familie sich in der Stadt nicht gerade des besten Rufes erfreute. Die aus der Ehe hervorgegangenen drei Kinder hatten sich nach und nach zu wahren Bratzenplanen der Langfingerkunst entwickelt und alle Bemühungen des Vaters, sie wieder auf den rechten Weg zurückzuführen, scheiterten an der unheimlichen Verführungskraft der Mutter, die sich durch die Diebstähle der Kinder ein behagliches Leben zu verschaffen suchte. Die Folge waren heftige Szenen zwischen den Eltern und eines Tages verstarb Johann Griesbaum ganz plötzlich, jedoch über seinen Tod allerlei Vermuthungen aufzulaufen, für die sich aber keine greifbaren Unterlagen beibringen ließen. Das war im Jahre 1892. Vier Jahre später heirathete die verwitwete Frau Griesbaum in dem bekannten Schwarzwälder Auorte Triberg einen um 16 Jahre jüngeren Schloffer Namens Elz, mit dem sie schon zu Lebzeiten ihres ersten Mannes in unheimlichem Verlechte gehalten haben soll, weshalb auch die Verwandten des Elz sich sämmtlich von ihm abwandten. Sehr bald zeigte es sich, daß sich in dieser Ehe ein würdliches Paar zusammengefunden hatte. Denn nicht nur, daß Elz die schlechten Anlagen der Frau mit in die Ehe gebrachten Kinder der Griesbaum gutheißt und mit ausbeuten half, er vergiftet sich auch wiederholt an seiner minderjährigen ältesten Stieftochter in ständiger Beziehung, sodas er schließlich gefänglich eingezogen wurde. Zu gleicher Zeit verheiratete man seine Frau, da man sie der Anstiftung zu den von ihren Kindern verübten Missethaten für schuldig hielt. Die Untersuchung führte gestern geradezu haarsträubende Dinge aus dem Familien der Angeklagten zu Tage. Das Uebel-rathschende war aber wohl die Feststellung, daß Frau Elz ihres Mannes inoffiziell schon wieder überdrüssig geworden war und ihm heimlich Gift in Form von Wein und Apfel unter die Speisen gemischt hatte, um einen Dritten heirathen zu können. Es wurde daher auch ein Verfahren wegen Gismordversuchs gegen sie eingeleitet, das im Jahre 1900 mit ihrer Verurteilung zu 6 Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust endete, welche Strafe die Angeklagte gegenwärtig im Frauenzuchthause in Bruchsal verbüßt. In der Verhandlung ergab sich aber auch noch, daß die Angeklagte ihre zweite, damals 14-jährige Tochter Ernestine, welche die Diebstähle ihrer Geschwister auf Befehl der Mutter geleitet hatte und von deren Auslagen die Feststellung ihrer Gismithaten abhing, zu vergiften gesucht hatte, indem sie das Mädchen aufforderte, eine Glasche Carbol auszutrinken. Bei dieser Aufforderung äußerte die unheimliche Mutter: In zwei Minuten ist's vorbei und Du hast Deine Mutter vor lebenslänglichem Zuchthaus bewahrt! Ferner forderte sie das Mädchen noch auf, einen Theil mit dem Wortlaut zu hinterlassen, daß ihre Mutter sie nicht zu den von ihr begangenen Diebstählen veranlaßt, sondern daß sie dieselben vielmehr eigenmächtig ausgeführt habe, um ihrer Mutter gegenüber zu verbeden, daß sie das von derselben zum Einkauf der gestohlenen Sachen erhaltene Geld vernascht habe. Alle diese Umstände nun liehen den Verdacht rege werden, daß Frau Elz auch ihren ersten Mann durch einen Gismord aus dem Wege geschafft habe und so groß man die seit mehr als 10 Jahren unter der Erde ruhende Leiche des Griesbaum wieder aus. Die chemische Untersuchung soll das Vorhandensein von Arsen und anderen Giften in den Leichentheilen ergeben haben, sodas nunmehr eine abermalige Anklage wegen Gismordes gegen Frau Elz erhoben wurde, die am Mittwoch zur Verhandlung gelangen wird. Die Anklage vertritt der früher in Freiburg und jetzt in Konstanz am Boden der thätige Staatsanwalt Jungmann, der seiner Zeit auch die Untersuchung in den anderen Gismordfällen führte. Die Verteidigung der Angeklagten, welche bereits von Bruchsal nach hier überführt wurde, hat Rechtsanwält Meier-Freiburg übernommen. Wir werden über die Verhandlungen berichten.

geholt, bei denen die Preisforderung in offenbarem Mißverhältnis zu der Arbeit oder Viefierung steht oder welche, ohne bestimmte Preisforderungen zu enthalten, sich darauf beschränken, die anderen Angebote zu unterbieten. Der Zuschlag ist demjenigen zu erteilen, dessen Angebot unter Berücksichtigung aller Umstände als das annehmbarste erscheint. — Aus sozialpolitischen Rücksichten werden die Angebote solcher Unternehmer von der Berücksichtigung ausgeschlossen, in deren Betrieben eine über das übliche Maß erheblich hinausgehende Arbeitzeit besteht oder die Arbeiter hinter den in dem Gewerbebezirk sonst üblichen Durchschnittssätzen erheblich zurückbleiben. Die Behörde kann von den Unternehmern nähere Angaben über Löhne und Arbeitszeit verlangen und bei Bauarbeiten darüber machen, daß der Unternehmer seine Verbindlichkeiten gegen über den von ihm beschäftigten Handwerkern und Arbeitern pünktlich erfüllt. Unter Umständen können Zahlungen für Rechnung des Unternehmers unmittelbar an die Beschäftigten geleistet werden. Welche Leute oft Anspruch auf Armenunterstützung erheben, zeigte eine am Samstag vor dem hiesigen Schöffengericht stattgefundene Verhandlung. Der verheiratete Tischler und Tagelöhner Peter G r u h m a n n aus Teilerbach hatte, da er arbeitslos gewesen, von der Armenkommission mit seiner Familie Unterstützung erhalten. Nachdem aber festgestellt worden war, daß er dauernde Arbeit gehabt, diese aber ohne Grund verlassen hatte, wurde ihm von der Armenkommission die Unterstützung mit Recht entzogen. Er hatte die Arbeit verlassen, da ihm der angebotene Wochenlohn von 20 Mark zu wenig war. G r u h m a n n ging zu dem Armenpfleger und machte dort wegen der ihm entzogenen Unterstützung Anrecht und verließ trotz wiederholter Aufforderung nicht die Wohnung des Armenpflegers. Vom Amtsgericht hatte G r u h m a n n wegen Hausfriedensbruch ein Strafmandat in Höhe von 10 M. erden. 1 Tag Gefängnis erhalten. Der erhobene Einspruch vor dem Schöffengericht war erfolglos. * Der arische carnalisitische Damenapparat von Niederkrans hatte auch dieses Jahr wieder seine alte Anziehungskraft bewahrt und eine diebstahlgebräunte Masse edler Mütterinnen und Märcen" füllte die Räume des Saalbauers. In der Pflege des carnalisitischen Geistes hat sich der „Niederkrans" von jeder herabgefallen und speziell in den letzten Jahren unter der thätigsten Leitung Herrn W a l d e d ' s Großes geleistet. Der gestrige Abend aber übertraf die vorhergegangenen in jeder Weise und die einzelnen Leistungen fanden weit über dem hergebrachten Niveau. Ganz besonders gilt dies von einem Vortrag: „Der Heirathsmittler", den man geradezu als eine Lausische carnalisitische Parodie nennen darf. Nicht der Wit allein hat hier die große Wirkung hervorgerufen, sondern die ungesuchte, ganz von selbst hingekommene Saluze, die in seinen Strichen das menschliche Thun und Treiben nachzeichnete. Auch W a l d e d ' s Einakter: „A r a u e n f a g e" geht dieselben Wege; es war herzerweichend, als unser Schiller den Namen des Schillerweines einmal sagte, wohnin sich ihre Verlobungen eigentlich eintreten sollten und das „Mannener Dienstmädchen" (das demnach ebenfalls karistisch wird) losdonnerte gegen die Reform. Daß die Rolle des Dienstmädchens durch Frau Delant meisterhaft interpretiert wurde, versteht sich von selbst; die Künstlerin hatte noch einen weiteren Erfolg mit ihrer „Propaganda". Der Vortrag des Herrn T i e t s c h verdient seiner Gedankenfülle wegen ganz besondere Erwähnung. Humorvolle Chorlieder und Couplets, das Erscheinen Serenissimo's brachten angenehme Abwechslung in die Vortragsreihe, die sammt und sonders Eigenarbeiten der Vereinsmitglieder sind. Hervorzuheben aus der Fülle des Gebotenen wäre noch ein Vortrag W a l d e d ' s, eine „stetswährende Nordhat wegen Sonnensonne und 8-Uhr-Lobenspruch" und das Erscheinen der Woche, die mit lebenden Photographien illustriert den Abend (um 1 Uhr) beschloß. Das Schönste bei diesen Vorträgen war die naturgemäße Wiedergabe des Charakterkopfes eines Mädchens, der demnach 50 Jahre mitsing! Bravo — und Bravo dem „Niederkrans", er hat's redlich verdient.

Ein raffinierter Betrug wurde vor einigen Tagen von zwei Anwaltskanzeln aus Mannheim in Frankfurt, die uns unser tüchtiger Korrespondent schreibt, verübt. Bei ihrer Ankunft in Frankfurt zunächst Bekanntschaft mit einem dortigen Makler anknüpfend, stellten sie sich diesem als Herbedändler aus Mannheim vor, wobei sich der eine den Namen Hartmann, der andere den Namen W i e g e r beilegte. Da sie als wohlhabende Leute auftraten, die zum Zweck des Ankaufes eines Pferdes nach Frankfurt kamen, zeigte sich der Makler gern bereit, sie dem Delonon L. zuzuführen, von dem zu erwarten war, daß er bei zufriedenstellendem Preisgebot eines seiner Pferde verkaufen würde. L., der den Makler genau kannte und voraussetzte, daß dieser mit den „Mannheimer Herbedählern" bekannt sei, trug kein Bedenken, ihnen ein Pferd um den Preis von 516 M. gegen kurze Zahlungsforderung zu überlassen, umsonstiger, als ihm während des Handels von Hartmann in das Ohr geflüstert worden war, sein Begleiter W i e g e r sei zwar ein reicher Mann, jedoch „wie alle reichen Leute" etwas geizig. Erst als die Fremden schon eine Zeit lang mit dem Gaul verschwunden waren, wurde ihm um den Kaufpreis bange, jedoch er es für rathsam erachtete, die Gendarmen von dem Handel in Kenntniz zu setzen. Das war kein Glück, die Gendarmerie fand nicht nur heraus, daß er Gaunern in die Hände gefallen war, sondern es war ihr auch möglich, den Verbleib des Pferdes zu ermitteln. Die beiden Betrüger hatten dieses nach Speier gebracht und gegen Empfangnahme eines Darlehens von 30 M. bei einem dortigen Geldwirth eingekauft, dem L., um sein lebendes Eigenthum zurückzuerlangen, wohl oder übel die 30 M. zurückerstatten mußte. Nach den Gaunern wird eifrig gefahndet.

* Erschossen hat sich heute früh mit einem Revolver auf dem Friedhof ein Soldat der 9. Kompanie des hiesigen Grenadierregiments. Der Schuß traf den unglücklichen jungen Mann, dessen Name noch nicht feststeht, in das Herz. Der Tod trat sofort ein.

* Unbekannte Leiche. Am 28. Januar 1903 wurde in der Gewerkschaft Seeheim, Kreis Bensheim, die Leiche eines unbekanntem jungen Mannes an einem Baum hängend aufgefunden, welcher den Umständen nach durch Selbstmord geendet hatte. Der Leichnam — wahrscheinlich Neacit — war etwa 20 Jahre alt, 1.57 Mt. groß, von mittelkräftiger, schlanker Statur. Zu seinem Verbleib befand sich ein auf den Namen O t t o F o n n i g a n s R e u e i m von Wolf Salus in Wilsen am 1. Februar 1900 ausgefertigtes Zeugnis. Im Aufstellung von Ermittlungen nach der Persönlichkeit des Unbekannten und dessen Aufenthaltsort in letzter Zeit sowie um sachdienlich Mittheilungen an die Schutzmannschaft wird erucht.

Polizeibericht vom 8. und 9. Februar. 1. Am 7. d. M., Mittags 12 1/2 Uhr lief ein 7 Jahre altes ange-sehendes Mädchen an der Straßenecke zwischen C 1- und D 1 so unvorsichtig in eine in der Fahrt begriffene Droschke, daß es unter das rechte Rad zu liegen kam. Durch rasches Abhalten des Kutschers wurde das Kind nicht überfahren und blieb unverletzt.

2. Eine anscheinend frische oder träufelnde Frau lief am 7. d. M., Abends 10 1/2 Uhr, in Begleitung ihres 6 Jahre alten Sohnes, weinend und wehklagend auf der Straße zwischen S 1 und 2 herum; sie wurde in das Allgem. Krankenhaus, der Leiche in das Kinder-hospital verbracht.

3. Die Ehefrau eines in der 13. Querstraße hier wohnenden Tagelöhners wurde am 7. d. M., Abends 10 1/2 Uhr, vor dem Hause Langstraße Nr. 15, von ihrem Ehemann körperlich demütigt verletzt, daß sie 8 Jähne einbüßte und ihr die Oberlippe gespalten wurde.

4. Aus noch unbekannter Ursache geriet am 8. d. M., Abends 9 1/2 Uhr, zwei im Hause P. Querstraße Nr. 29 wohnende Monteur in Streit miteinander; sie schlugen sich gegenseitig mit einem Holzbeil und einem mit Blei gefüllten Gummischlauch, sodas erhebliche Verletzungen davontrugen. Ein Formier, der sich in den Streit einmischte, erhielt dabei einen Schlag auf das Kinn.

5. Ein weiterer, weniger erhebliche Körperverletzungen, welche auf der Eichelheimerstraße, in den Häusern C 7, 21, Gornardstraße 21, in den Cases P 5, 1 und E 3, 2, vor dem Hause Langstraße 15,

Weisse Woche

Wir bringen
 in dieser **Weissen Woche Waren** aller Art
 zu fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf.

Beginn Montag, den 16. Februar.

Spezial-Angebote folgen.

Herm. Schmoller & Co

Oberrheinische Bank

L 1, 2. Centrale Mannheim L 1, 2.
 Niederlassungen in Basel, Freiburg i. B., Heidelberg, Karlsruhe, Strassburg i. Els. 29619
 Filialen in Baden-Baden, Bruchsal, Mülhausen i. E. u. Rastatt

Bankgeschäfte aller Art.
 Creditbriefe für alle Länder.

Färberei R. Schaedla

Q 3, 10 Mannheim Q 3, 10
 Chem. Reinigung u. Kunstwascherei
 für Damen- u. Herren-Garderobe,
 Möbel- u. Decorationsstoffe jeder Art.
 Rasche Lieferung. Billigste Preise
 Höchste Leistungsfähigkeit.

T 2, 16 Neuwascherei für Krüge u. Manichetten, auch alle Herrenmäde. T 2, 16.



ist anerkannt die
feinste Pflanzenbutter.

Palmmin wird hergestellt aus ausgesuchten Kokosnüssen und ist frei von jeglichem Geruch und Geschmack. In der Verwendung beim Backen, Braten und Kochen ist Palmmin gleich vorzüglich wie Butter, aber viel billiger als diese. Preis pro Pfund 70 Pfg. 10420

Man achte genau auf die Originaletikette „PALMIN“; Nachahmungen sind oft werthlos.
H. Schlinck & Cie., Mannheim,
 Alleinige Produzenten von Palmmin.

B 5, 5 **Theodor Jünger** B 5, 5

Rechtsagentur. 10000
 Betreibung von Forderungen, Fertigung von Eingaben u. dergl., Versteigerungen.

M. Klein & Söhne

Telephon 919. E 2, 4/5. 1 Treppe hoch.

20447

Größtes Etablissement
 für **Wäsche-Ausstattungen.**

Herren-Hemden nach Maass.



Specialität: deutsche und englische
Eisen- und Messing-Bettstellen.

Permanente Ausstellung
Completer Betten

18 Verkaufsräume.

von einfacher bis zu hocheleganter Ausführung.

Patent-Stahl-Matrassen verschiedener Systeme.
 Gardinen. Teppiche. Steppdecken-Fabrik.



la. Ruhrer Gaskoks,

Kuhr-Destillations-Moek in verschiedenen Körnungen für
 irische Oefen und Centralheizung, sowie alle Sorten Kuhrkohlen, Anthracit-Kiform-, Stein- und Braunkohlen-Brikets, Tannen- und Buchenholz liefert in prima Qualitäten zu billigsten Tagespreisen

Friedrich Hoffstaetter,

Telefon Nr. 561. Luisenring 61, nächst der Neckarbrücke.
 Bestellungen und Zahlungen können auch bei Friedrich Hoffstaetter
 Jun., T 6, 34, eine Treppe, gemacht werden. 10547

Giesserei u. Maschinenfabrik Oggersheim
 PAUL SCHÜTZE
 OGGERSCHEIM
 PFALZ

Moderne Transmissionen
 Complete Anlagen und einzelne Teile.
Ringschmierlager etc.
 in neuester Ausführung.
 Abteilung: **Transmissionsbau.**

Tafel-Export-Flaschen-Biere
 hell und dunkel aus dem renom-
 mirten Frankenthaler Brauhaus
 direkt an Private, in jedem Quan-
 tum, frei in's Haus vom 1000
 HAUPT-DEPOT
Jacob Uhl, Telefon 1391.
 Grösste Reinlichkeit, Maschinen-
 betrieb, Kohlensäure-Abfüllung

Prima Flaschenbier.

Wir empfehlen unser vorzügliches
**helles Export- und dunkles
 Lagerbier**

Pilsener u. Münchener Brannt
 in ganzen u. halben Flaschen.

Auf Bestellung erfolgt Zufuhr in das Haus
 der Abnehmer. 10001

Mannheimer Actienbrauerei Löwenkeller,
 B 6, 15.

Thee Praechter

Probe-
 Pakete
 von
 50 Pfg. bis
 M. 1.—

Niederlage: Louis Lochert, am Spalenmarkt. 10002

Blissé-Brennerei.

Tattersallstraße 24. 10505

Special-Versandt

von
Uhren, Uhrketten und Bestecken.

Taschen-Uhren
 mit meiner eigenen gasztlich ge-
 schützten Marke sind unübertroffen
 in Qualität und
 Preiswürdigkeit.
 Hauptniederlage von
Glashütter Uhren

von A. Lange & Söhne.
 Juwelen und Goldwaaren in grösster Auswahl.
J. Lotterhos, Mannheim, P 1, 5
 Breite Strasse.

Versäume Niemand bei Bedarf
 meinen reich illustr.
 Catalog gratis und franco zu verlangen. — Umtausch
 findet bereitwilligst statt.

Adam Ammann
 H 1, 16 Marktplatz H 1, 16

Billigste Bezugsquelle für
Herrenbekleidung
 fertig und nach Maass.
 Herren-Anzüge nach Maass von 45 Mk. an.